

„wenn einmal Blut fließen soll, o so schonet doch der grauen Haare meines guten Vaters! Für ihn will ich mit Freuden mein Blut vergießen.“

Von diesen Worten wurden alle, die zugegen waren, gerührt. Selbst dem Richter, ein so ernster strenger Mann er sonst war, gingen sie zu Herzen. Er schwieg — und winkte, Marien wieder in das Gefängnis zu führen.

### Sechstes Kapitel.

Vater Jakob bei Marie im Gefängnisse.

Der Richter befand sich nun in nicht geringer Verlegenheit. „Es ist heute schon der dritte Tag,“ sagte er am folgenden Morgen zu seinem Aktuar, „und wir sind noch nicht weiter als in der ersten Stunde. Wenn ich nur eine Möglichkeit vor mir sähe, daß jemand anders den Ring haben könnte, so wollte ich glauben, das Mädchen sei unschuldig. Eine solche Hartnäckigkeit in einem so zarten Alter ist etwas ganz Unerhörtes. Allein die Umstände sind zu klar gegen sie; es kann nicht anders sein, sie muß den Ring dennoch gestohlen haben.“

Er ging noch einmal zur Gräfin, und befragte sie noch einmal um die kleinsten Umstände. Er nahm Settchen noch einmal in das Verhör. Er saß beinahe den ganzen Tag über den Prozeßakten, und überlegte ein jedes Wort, das Marie im Verhöre gesagt hatte. Er ließ endlich noch am späten Abende Mariens Vater aus dem Gefängnisse holen, und auf sein Zimmer bringen.

„Jakob,“ fing er an, „ich bin zwar als ein strenger Mann bekannt. Aber das werdet Ihr mir doch nicht nachsagen können, daß ich in meinem Leben jemanden mit Wissen Unrecht gethan habe. Ich denke, Ihr traut es mir zu, daß ich den Tod Eurer Tochter nicht will. Allein nach allen Umständen muß sie den Diebstahl begangen haben, und nach den Gesetzen muß sie sterben. Die Aussage der Kammerjungfer bringt die Sache zur völligen